

Predigtscript

4. Oktober 2020

Verdammt gut

Ihr habt euch als Gemeinde in den letzten Wochen mit der Predigtserie «Storyteller» auseinandergesetzt und einige Gleichnisse Jesu etwas genauer unter die Lupe genommen.

Ich möchte heute Morgen gerne daran anknüpfen und ein Gleichnis Jesus aufgreifen, das vermutlich das bekannteste Gleichnis überhaupt ist. Eines, das auch vielen Menschen etwas sagt, die sonst nicht viel mit dem christlichen Glauben am Hut haben. Sofern du mit dem christlichen Glauben gross geworden bist, hast du es bestimmt schon Dutzende Male gehört.

Wenn dem so ist, bist du vielleicht ganz besonders herausgefordert, gut hinzuhören. Oftmals ist es doch so, dass wir nur halbherzig bei der Sache sind, wenn es um etwas geht, das wir bereits in- und auswendig kennen. Ich glaube aber, dass Gott dir auch durch bekannte Geschichten neue Dinge aufzeigen kann. So auch heute Morgen.

In dem Gleichnis geht es um einen Vater. Dieser hat zwei Söhne.

Eines Tages sagt der jüngere Sohn: *«Vater ich will jetzt schon meinen Anteil an meinem Erbe haben.»*

Der Vater teilt also seinen Besitz unter die zwei Söhne auf.

Kurz darauf bricht der jüngere Sohn auf, geht weg von zu Hause.

Er leistete sich was er wollte und verschleuderte sein Geld, bis er nichts mehr hatte.

Eine Hungersnot bricht herein.

Er landet als Schweinehirt auf dem Tiefpunkt seines Lebens.

Erinnert sich, dass er es zu Hause beim Vater sehr viel besser hatte.

Bereut sein Verhalten und geht nach Hause.

Vater sieht ihn von weitem, rennt ihm entgegen.

Vater gibt ihm die Würde zurück, nimmt ihn wieder in die Familie auf und feiert ein grosses Fest.

Die meisten von uns kennen diese Geschichte «des verlorenen Sohnes».

Jedem der dieser Geschichte hört, wird schnell klar, dass der jüngere Sohn Schande über seine Familie brachte, indem er sich auf rebellische Art vom Vater lossagte, über die Stränge schlug und ein ausschweifendes Leben lebte. Der jüngere Sohn ist derjenige, der sündigt, der böse Sohn.

Im zweiten Teil der Geschichte legt Jesus das Augenmerk dann auf den älteren Sohn. Im Gegensatz zum Jüngeren Sohn, ist der Ältere zu Hause beim Vater geblieben. Er ist seinem Vater gehorsam. Er tut alles, was sein Vater von ihm verlangt.

Wir haben also zwei Söhne, von denen man sagen könnte, dass der eine «böse» und der andere «gut» ist. Das entspricht in etwa den moralischen Vorstellungen, die wir hier in unseren Breitengraden haben, oder nicht? Aus diesem Grund ist das, was jetzt kommt, womöglich etwas überraschend für dich. Es gibt in diesem Gleichnis nicht den bösen und den guten Sohn. In diesem Gleichnis ist nicht nur einer der verlorene Sohn, sondern beide.

Weshalb das so ist, werden wir nun etwas genauer anschauen.

Inzwischen war der ältere Sohn nach Hause gekommen. Er hatte auf dem Feld gearbeitet und hörte schon von weitem die Tanzmusik. Er rief einen Knecht herbei und fragte ihn erstaunt: «Was wird denn hier gefeiert?» «Dein Bruder ist wieder da», antwortete er ihm. «Und dein Vater freut sich sehr, dass er ihn wohlbehalten wiederhat. Deshalb hat er das Mastkalb schlachten lassen, und jetzt feiern sie ein großes Fest.» Der ältere Bruder wurde wütend und wollte nicht ins Haus gehen. Da kam sein Vater zu ihm heraus und redete ihm gut zu: «Komm und freu dich mit uns!» Doch er entgegnete ihm bitter: «All diese Jahre habe ich mich für dich abgerackert. Alles habe ich getan, was du von mir verlangt hast. Aber nie hast du mir auch nur eine junge Ziege gegeben, damit ich mit meinen Freunden einmal richtig hätte feiern können. Und jetzt, wo dein Sohn zurückkommt, der dein Vermögen mit Huren

durchgebracht hat, jetzt lässt du sogar das Mastkalb für ihn schlachten!» Sein Vater redete ihm zu: «Mein Sohn, du bist immer bei mir gewesen. Alles, was ich habe, gehört auch dir. Darum komm, wir haben allen Grund, fröhlich zu feiern. Denn dein Bruder war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden!» Lukas 15,25-32

Schauen wir uns den älteren Bruder etwas genauer an.

Der ältere Bruder ist also ziemlich in Rage, als er erfährt, weshalb der Vater ein Fest veranstaltet. Als sein Vater dann zu ihm hinauskommt um ihn herein zu bitten, platzt ihm so richtig der Kragen. Ihm, dem älteren Sohn. Der «Vorzeige-Sohn», der immer das tat, was der Vater von ihm verlangt hat. Und sind wir mal ehrlich: Auf den ersten Blick können wir das Verhalten des älteren Sohnes verstehen. Er hat ja eigentlich recht. Er war ja immer da und hat sich für den Vater eingesetzt, für ihn geschuftet und seine Erwartungen erfüllt. Geht es denn im Leben als Christ nicht gerade darum, dass wir unser Leben in der Nachfolge von Jesus leben und eben das tun, was er von uns möchte? Was will man denn noch mehr? Der ältere Sohn hat sich ja genau an das gehalten, was von ihm verlangt worden ist. **Das ist genau sein Problem. Er ist so verdammt gut darin, die Regeln und Erwartungen seines Vaters einzuhalten.** Ich sag das ganz bewusst mit diesen harten Worten, weil sein Gutsein ihn letztlich vom Vater trennt.

Beim älteren Sohn sind es nämlich nicht die offensichtlichen Sünden, (also Dinge, die Gott missfallen das Problem,) die eine Mauer zwischen ihm und seinem Vater aufbauen, sondern sein Stolz auf die eigenen moralischen Verdienste (schau Vater, ich bin nicht wie mein jüngerer Bruder, der Schande über unsere Familie gebracht hat, der nicht mit Geld und seiner Freiheit umgehen konnte und der auf deine Gnade angewiesen ist). Nicht sein Fehlverhalten, sondern seine Rechtschaffenheit hält ihn davon ab, an dem Festmahl seines Vaters teilzunehmen.

Das stellt das geläufige Verständnis der Sünde auf den Kopf. Fast jeder definiert Sünde als Übertretung einer Liste von Vorschriften. Jesus jedoch zeigt uns, dass ein Mensch, der ein moralisch einwandfreies

Leben führt, dennoch geistlich ebenso verloren sein kann wie der schlimmste, unmoralischste Mensch.

Warum? **Weil Sünde nicht nur darin besteht, die Gebote zu übertreten, sondern darin, sich den Platz Gottes als Erlöser, Herr und Richter anzumassen.** Indem wir uns auf den Thron setzen und andere Menschen verurteilen und indem wir mit unseren guten Taten beweisen wollen, dass wir Gott nicht brauchen. So hatten es die beiden Söhne gemacht, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise.

Wenn wir nämlich genauer darüber nachstudieren, stellen wir fest, dass sowohl die Herzen der beiden Brüder als auch deren Lebensweisen sich viel ähnlicher sind, als es am Anfang scheint.

Was wünschte sich der jüngere Sohn am meisten? Er störte sich daran, dass er an dem Besitz seiner Familie nur unter Aufsicht seines Vaters teilhaben durfte. Er wollte seine eigenen Entscheidungen treffen und ohne Einschränkungen über seinen Anteil am Vermögen verfügen. Das erreichte er mit einer offenen Auflehnung dem Vater gegenüber, was aus damaliger gesellschaftlicher Sicht ein riesiger Skandal war.

Der ältere Sohn wünschte sich eigentlich dasselbe. Auch er war mehr auf die Güter des Vaters aus, als auf den Vater selbst. Im Unterschied zum jüngeren Bruder blieb er aber beim Vater und tat alles, was von ihm verlangt wurde. Das war seine Art, das Ruder in die Hand zu nehmen. Seine unausgesprochene Forderung lautete: Ich bin dir nie ungehorsam gewesen! Jetzt musst du aber auch in meinem Leben so handeln, wie ich es will!»

Keiner der beiden liebt den Vater um seiner selbst willen. Alle beide benutzten den Vater nur zu ihren selbstsüchtigen Zwecken, anstatt ihm um seiner selbst willen zu lieben, sich an ihm zu freuen und ihm zu dienen.

Jemand (Elisabeth Elliot) erzählte mal eine Geschichte, die das sehr gut verdeutlicht (steht nicht in der Bibel):

Eines Tages sagte Jesus zu seinen Jüngern: «Ich möchte, dass ihr einen Stein für mich tragt!» Eine

*Erklärung dafür gab er nicht. Also sahen sich die Jünger nach einem Stein um, den sie tragen könnten, und Petrus, der immer praktisch dachte, suchte sich den kleinsten Stein aus, den er finden konnte. Schliesslich hatte ja Jesus nichts davon gesagt, wie gross oder wie schwer er sein sollte! Also steckte er sich den Stein in die Tasche. Dann sagte Jesus: «Folgt mir.» Er führte sie auf eine Wanderung. Gegen Mittag forderte Jesus alle auf, sich zu setzen. Er winkte mit den Händen, und alle Steine verwandelten sich in Brot. «Zeit zum Mittagessen», sagte er. Für Petrus war das Mittagessen nach ein paar Sekunden vorbei. Als alle fertig gegessen hatten, liess Jesus sie aufstehen und sagte wieder: «Ich möchte, dass ihr einen Stein für mich tragt.» Diesmal sagte sich Petrus: «Aha! Jetzt habe ich es kapiert!» Er schaute sich um und entdeckte einen kleinen Felsbrocken. Den hievte er sich auf den Rücken, und es tat weh und liess ihn taumeln. Doch er sagte sich: «Ich kann das Abendessen kaum erwarten.» Dann sagte Jesus: «Folgt mir.» Er führte sie auf eine Wanderung, wobei Petrus kaum mit den anderen Schritt halten konnte. Als es Zeit zum Abendessen wurde, führte Jesus sie ans Flussufer. Dort sagte er: «Nun werft alle eure Steine ins Wasser.» Das taten sie. Dann sagte er: «Folgt mir», und er setzte sich wieder in Bewegung. Petrus und die anderen schauten ihn sprachlos an. Jesus seufzte und fragte sie: «Wisst ihr denn nicht mehr, worum ich euch gebeten habe? Für WEN habt ihr den Stein getragen?» (Keller, T.: *Bedingungslos geliebt*, S.59f)*

Ich finde diese Geschichte so gut. Gut, weil sie uns eben genau das vor Augen führt, wie es in uns *älteren Brüdern* manchmal vor sich geht.

Einige Beispiele, wie solch ein innerlicher, unbewusster Dialog mit Gott aussehen könnte:

«Jesus, diese Woche habe ich wieder viel für dich getan. Nebst meinen normalen Diensten in der Gemeinde, habe ich unverhofft noch jemandem zum Mittagessen eingeladen, dem es nicht gut ging. Und dann bin ich ja am Sonntagmorgen noch für jemanden eingesprungen, der kurzfristig krank wurde. Gell Jesus, du wirst das schon honorieren. Die anstehende Prüfung zum Beispiel oder ein tolles Schnäppchen auf Ricardo.»

«Hey Jesus. Diesen Monat habe ich es echt durchgezogen mit 30 Minuten Bibellesen und Gebet. Dafür schaust du sicher, dass ich in den nächsten Wochen, in denen ich Ferien habe, gesund bleibe.»

Ich weiss nicht, wie ihr es mit Fasten habt. Ich selber mache das nur sehr selten. Aber ich mag mich erinnern, dass ich mal gefastet habe, als ich verliebt war. Ich glaube, dass ich mir damals insgeheim erhoffte, dass Gott dadurch auch ihre Liebe zu mir aufflammen liesse.

Dieses Verhalten kann man auch schon bei Kindern beobachten. Dann nämlich, wenn sich ein Kind unerwartet zuvorkommend, höflich und liebevoll um die Aufmerksamkeit seiner Eltern bemüht, indem es fragt: «Liäbs Mami, söll ich dir hüt bim Hushaltä hälkä?» In der Regel folgt einige Zeit später dann die Frage, ob man am Abend nicht noch länger aufbleiben und den Champions-League-Final schauen dürfe.

(Dir kommen vielleicht noch ganz andere Beispiele aus anderen Beziehungen in den Sinn.)

Letztlich sind das Herzenshaltungen und Verhaltensweisen von älteren Brüdern, die versuchen, Gott für ihre selbstsüchtigen Wünsche zu instrumentalisieren.

Jesus erzählt dieses Gleichnis den Pharisäern und Schriftgelehrten. Jenen Menschen also, die zur Zeit Jesu die religiösen Leiter, Vorbilder und Kenner der Bibel waren. Solche, die sich Mühe gaben, Gottes Gesetze und Gebote zu erfüllen. Solche, die in der Gefahr standen, «ältere Brüder» zu sein.

Heute gehörst du vielleicht auch zur geistlichen Elite. Du bist schon länger ein Jesus-Nachfolger. Du hast schon einiges mit Gott erlebt und leitest womöglich auch einen Dienst.

Und wenn du dich bisher nie wirklich mit dem jüngeren Bruder identifizieren konntest, dann schlägt in dir vielleicht das Herz des älteren Bruders.

Die Frage ist, wie wir denn sowohl als jüngerer als auch als älterer Bruder zur Umkehr kommen.

Es braucht zuerst mal **die Initiative der Liebe Gottes**. Beide Söhne werden vom Vater geliebt. Es ist der Vater, der zu beiden Söhnen hinauskommt. Er geht ihnen entgegen.

Dem einen in seiner **Verlorenheit**, dem anderen in seiner **Wut und Selbstgerechtigkeit**. Es ist die Liebe des Vaters, die uns Menschen entgegenkommt und die uns einlädt, an seiner Freude teilzuhaben.

Dann braucht es **Busse**. Sich und Gott einzugestehen, dass man auf dem Holzweg ist. Nicht nur für die Sünde, sondern auch für den Stolz auf unsere «verdammte guten Taten» und die Selbstgerechtigkeit als Folge davon. Wer die überschwängliche Liebe des Vaters erfahren hat, dem fällt es viel leichter, seine Reue auszudrücken.

Dann brauchen wir **Jesus - den wahren älteren Bruder**. (Hast du Geschwister? Bist du ein älterer Bruder, eine ältere Schwester? Was würdest du tun?) Der wahre ältere Bruder würde sich auf den Weg machen, seinen Bruder, der Dummheiten beging und nun in der Misere sitzt, zu suchen und ihn wieder nach Hause zu bringen. **Er würde ihn auf seine Kosten wieder zurück in die Familie holen**. Es würde ihn tatsächlich einiges kosten. Wir erinnern uns, dass der Vater auf Wunsch des jüngeren Sohnes sein Erbe bereits aufgeteilt hat. Wenn nun der jüngere Sohn wieder, ohne Geld, zurück in die Familie kommt, geschieht dies auf Kosten des älteren Bruders. Jedes Mastkalb, jedes Kleid, jeder Ring gehört rechtmässig dem älteren Sohn.

Hier sind wir bei einer weiteren Hauptaussage des Gleichnisses angelangt. Vergebung ist nicht gratis. Es kostet immer etwas. Jemand muss dafür bezahlen. Für den jüngeren Bruder gab es keinen Weg zurück in die Familie, es sei denn, der ältere Bruder nahm die Kosten dafür selbst auf sich. Unser wahrer älterer Bruder, Jesus Christus, hat am Kreuz an unserer Stelle unsere Schulden bezahlt.

Im Gleichnis von den beiden verlorene Söhnen lässt Jesus die Reaktion des älteren Sohnes offen. Ich will dich ermutigen, dass wenn Gott heute dein Herz angesprochen hat, du ihm darauf antwortest, ob du nun mehr der jüngere oder der ältere Sohn bist.